



MARTIN LIEGEMANN / LAIF

WULF BERNOTAT, 68

Er hat sich unter den klassischen Energiemanagern vom Schlage eines Johannes Teyssen oder Utz Claassen nie richtig wohlfühlt. Und sie sich auch nicht mit ihm. Wulf Bernotat war anders, zurückhaltender, analytischer, gradliniger. Der E.on-Vorstandsvorsitzende wollte raus aus der Kernenergie und regenerativen Energien eine Chance geben. Das Gekungel mit Politik und Gewerkschaften, das die Energiewirtschaft in Deutschland jahrelang bestimmte, lag ihm nicht. Das zeichnete den gelernten Juristen, der E.on von 2003 bis 2010 führte, aus – und es wurde ihm gleichzeitig zum Verhängnis. Als er 2006 zum großen Sprung ansetzte, um den spanischen Energieversorger Endesa für mehr als 40 Milliarden Euro zu übernehmen, fehlte ihm der politische Rückhalt. Er wurde von der spanischen Regierung ausgebremst. Statt zum führenden europäischen Energiekonzern mit einem großen Anteil erneuerbarer Energien aufzusteigen, erholte sich E.on niemals richtig von diesem Fehlschlag. 2010 übergab Bernotat den Chefessel an Teyssen, einen Vertreter der alten Schule, und konzentrierte sich auf seine Aufsichtsratsmandate. Wulf Bernotat starb am 27. August in Essen. fdo



VISUAL PRESS AGENCY / ALL-PRICES

MIREILLE DARCY, 79

Ihr strahlend blondes Haar und ihr komplizenhaftes Lächeln machten sie unverwechselbar. In den Sechziger- und Siebzigerjahren bereicherte die französische Schauspielerin zahlreiche Gaunerkomödien an der Seite von Louis de Funès, Lino Ventura, Jean-Paul Belmondo. Die in Toulon geborene Tochter eines Gärtners und einer Verkäuferin studierte Kunst und kam über das Modeln zum Film. Mireille Darc gab die kühle Blonde und das quirliche Mädchen – immer mit herausragender Natürlichkeit. 1967 spielte sie in Jean-Luc Godards „Weekend“ eine Hauptrolle, und in „Der große Blonde mit dem schwarzen Schuh“ (1972) präsentierte sie mit schöner Selbstverständlichkeit das wohl sensationellste Rückendekolleté der Filmgeschichte. Ab 1968 drehte die Schauspielerin mehrere Filme mit Alain Delon, und auf der Leinwand ist zu beobachten, was auch im echten Leben zutraf: Die Chemie stimmte. Die beiden waren 15 Jahre lang ein schönes Paar. Nach der Trennung kam Darc mit dem Journalisten Pierre Barret zusammen. Doch die Achtziger waren eine schwere Zeit, sie musste sich einer Herzoperation unterziehen, erlitt einen schweren Verkehrsunfall, 1988 starb ihr Lebensgefährte. Mit dem neuen Jahrzehnt ging es bergauf. In der Miniserie „Les cœurs brûlés“ (1992) lockte Darc bis zu zehn Millionen Franzosen vor den Fernseher, und ab 2003 trat sie mit Delon in der Krimiserie „Frank Riva“ auf. Darc drehte Fernsehreportagen und schrieb mehrere Bücher. Zuletzt erschien „Une femme libre“, eine freie Frau. Mireille Darc starb am 28. August in Paris. ks

proteste gegen das Wahlergebnis verhaftet. Seine Partei „Iranische Freiheitsbewegung“, der er als Generalsekretär vorstand, war bereits 2002 verboten worden. Er hat nie aufgehört, für seine Vorstellungen zu streiten. Ibrahim Jasdi starb am 27. August im türkischen Izmir. suk

IBRAHIM JASDI, 85

Er war ein Mann der ersten Stunde der Iranischen Revolution um Revolutionsführer Ajatollah Khomeini. Nach dem Sturz von Schah Reza Pahlavi diente der Pharmakologe der jungen Islamischen Republik kurz als stellvertretender Premierminister, Außenminister und bis 1983 als Parlamentsabgeordneter – bis er zum Feind erklärt wurde. 1997 sperrte man ihn im Evin-Gefängnis ein. Der Oppositionspolitiker stellte sich ein anderes Iran vor, religiös, aber frei, weltoffen und ohne radikal-ideologischen Filter bei der Kandidatenauswahl für die Wahlen. 2009 wurde Jasdi während der Massen-



ABEDIN TAHERKHAHRAH / PICTURE ALLIANCE

EGON GÜNTHER, 90

Schon einer seiner frühen Filme wurde vom DDR-Regime verboten. „Wenn du groß bist, Adam“ (1965) war eine Märchenkomödie, die sich gegen Heuchelei richtete. Erst 1990 erlebte der Regisseur und Drehbuchautor Egon Günther die Uraufführung in der Akademie der Künste der DDR. Bis dahin hatte Günther Filmgeschichte in Ost- und Westdeutschland geschrieben. Das DDR-Regime war stolz auf seine Literaturverfilmungen – „Lotte in Weimar“ (1975), „Die Leiden des jungen Werthers“ (1976) –, die Verarbeitung aktueller Stoffe erregte jedoch immer wieder Missfallen. Günther verließ die DDR

Ende der Siebzigerjahre und reüssierte als Regisseur in der Bundesrepublik. Die ARD-Serie „Exil“ nach dem Roman von Lion Feuchtwanger war ein großer Erfolg, ebenso sein Fernsehfilm „Lenz“ über den Sturm-und-Drang-Dichter. Nach der Wiedervereinigung setzte er sich für einen differenzierten Umgang mit der DDR-Filmgeschichte ein. Egon Günther starb am 31. August in Potsdam. ks

TOBE HOOPER, 74

Die Kritik verriss den ersten Horrorfilm des damals 31-jährigen Regisseurs als „kranken Mist“, doch für viele war „The Texas Chain Saw Massacre“ 1974 eine Offenbarung. Mit suggestiven, schnellen Schnitten vermittelte der ehemalige Dokumentarfilmer Hooper eine maximale Erfahrung von Gewalt, obwohl er viele Grausamkeiten nicht explizit zeigte. Diese müssen fünf Hippies erleiden, die in die Fänge einer kannibalischen Schlachterfamilie geraten sind. Das New Yorker Museum of Modern Art nahm den in vielen Ländern indizierten Meilenstein des Slasher-Genres in seine Sammlung auf. „Blutgericht in Texas“, wie das Ketensägenmassaker in Deutschland zunächst hieß, führte die oft kopierte Figur des „Final Girl“ ein: ein Mädchen, das den Killer zur Strecke bringt. Hooper, der aus zerrütteten Familienverhältnissen stammte, bezeichnete sein Werk als eine zeitgenössische Version von „Hänsel und Gretel“. Er drehte noch Dutzende Filme, darunter „Poltergeist“ (1982), der allerdings meist dem Produzenten und Autor Steven Spielberg zugeschrieben wird. Tobe Hooper starb am 26. August in Los Angeles. smo



ALAMY / MAURITIUS IMAGES